

# Laibacher Zeitung.

Nr. 164.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 22. Juli

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Dechant Wilhelm Weber in Hohenelbe zum Bezirkschulinspector für die deutschen Schulen in den Bezirken Hohenelbe, Bizio, Königshof und Starckenbach ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium in Roveredo Karl De Laiti zum wirklichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt.

Der k. k. Oberste Rechnungshof für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat die bei demselben erledigten Rechnungsrathstellen den Rechnungs-Officiale erster Classe der Fachrechnungsdepartements des k. k. Finanzministeriums für Zoll und Verzehrungssteuer, dann für unmittelbare Gebühren: Heinrich Friedenheim und Cojetan Lindner, ferner dem Rechnungs-Officiale erster Classe der Rückstandssection der Cameral Hauptbuchhaltung Raimund Schneeweiß, endlich dem Rechnungs-Officiale erster Classe des Fachrechnungsdepartements des k. k. Finanzministeriums für die Staatschuld Emanuel Sunnowsky verliehen.

Am 20. Juli 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 88 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Juni 1870 über die Ermächtigung des k. k. Nebenzollamtes zweiter Classe zu Thomsdorf in Böhmen zur Austrittsbehandlung von Bier;

Nr. 89 die Verordnung des Justizministeriums vom 15. Juli 1870, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Merotin zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Römernstadt in Mähren;

Nr. 90 den Erlaß des Finanzministeriums vom 19. Juli 1870, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden.

(Wr. Ztg. Nr. 163 vom 20. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juli.

Vom Tiroler adeligen Großgrundbesitzer wurden gestern 10 Abgeordnete gewählt, welche sämmtlich liberal sind.

Der gestern gemeldete Entschluß unserer Regierung, eine vollständige unbewaffnete Neutralität zu beobachten, wird gewiß im ganzen Reiche mit größter Befriedigung begrüßt werden. Es liegen bereits mehrfache Kundgebungen von Gemeindevertretungen in derselben Richtung vor. Ein in der vorgestrigen Nummer der „Pester Correspondenz“ veröffentlichtes ministerielles Communiqué sagt, nachdem es die für den Krieg agitierenden Blätter als der Regierung vollständig fern stehend bezeichnet: Die Regierung weiß, daß Ungarn im Kriege nichts zu gewinnen, sehr viel zu verlieren hat, und daß unser Land, nur wenn es sich streng neutral hält, seine ergiebige diesjährige Ernte verwerten kann. Wenn trotzdem selbst in den gemäßigten, ja selbst in entschieden preußenfreundlichen Kreisen die Möglichkeit eines Eingreifens unserer Monarchie in die Action gegen Preußen ernstlich ventilirt wird, so hat dies einzig und allein seinen Grund in der Besorgniß, vor einer preußisch-russischen Allianz. In dem Momente, in welchem Rußland in den Krieg eintritt, wird es auch uns auf dem Kriegsschauplatze finden und der Allirte Rußlands — wer er auch immer sei — wird unser Feind sein. Wir haben dies wiederholt schon vor Jahresfrist ausgesprochen und müssen es jetzt nochmals betonen. Ungarn (Oesterreich nicht minder) hat nur Einen natürlichen Gegner in Europa, und das ist Rußland; wir werden diesen bekämpfen, wo und mit wem wir ihn finden, und wer unser Bundesgenosse gegen Rußland sein will, der ist uns willkommen.

Vom Kriegsschauplatze liegt die telegraphische Nachricht der „N. Fr. Pr.“ vor, wornach die Feindseligkeiten am 19. d. Vormittags bei Forbach (auf französischem Gebiet, Grenze der Rheinprovinz und Frankreichs, bei Saarbrück) begonnen hätten. Details fehlen, die Preußen scheinen die französische Grenze überschritten zu haben.

Ein Extrazug mit 10.000 Centner Blei wurde in Bleiberg (Rheinpreußen) von Bahnbeamten confiscirt, weil er für Frankreich bestimmt war.

Hier (in Laibach) circulirte heute ein an ein hiesiges Handlungshaus gelangtes Telegramm, wornach die Preußen von den Franzosen zweimal bei Landau geschlagen worden wären und die Letzteren auch Mannheim besetzt hätten. (?)

Die „N. Fr. Pr.“ folgert aus den vorliegenden Nachrichten, daß ihre Vermuthung richtig war. Frankreich wolle sich gegenüber dem von der Linie Köln-Mainz ausgehenden preussischen Offensivstoße in der Defensivverhaltung oder werde doch die deutsche Position am Mittel- und Niederrhein nicht zu durchbrechen suchen, dagegen mit der Hauptkraft Süddeutschland zu zerschmettern und durch den Main in das Herz Deutschlands einzudringen suchen. In dieser Auffassung werden wir bestärkt durch die Berichte aus Basel, denen zufolge das linke Rheinufer von Hünningen über Mülhausen bis Colmar von französischen Truppen schon am vorigen Freitag wimmelte. In und bei der kleinen Festung Hünningen hatten allein 10.000 Mann Quartier bezogen. 40.000 Mann wurden noch erwartet. Am Freitag Vormittags mußte die französische Ostbahn sämmtliche Waarenwagen nach Paris senden. Den Bewohnern der Umgegend war befohlen worden, binnen zwölf Stunden die Felder abzumähen, damit Raum für Errichtung eines großen Pagers gewonnen werde. Darum schüßt auch die Schweiz gerade die Baseler See durch Truppen, deren am 16. bereits 8000 Mann in Basel lagen. Seitdem sind mit jedem Eisenbahnzuge mehr Soldaten eingetroffen, die in der Umgebung Conlonnements bezogen haben.

Der Aggressivplan Frankreichs gegen Süddeutschland mag noch nicht durchkreuzt sein, aber er ist in seiner Ausführung durch die Energie der preussischen und baierischen Rüstungen gewaltig erschwert. Stuttgart ist von preussischen Truppen besetzt; baierische Truppen sind schon in großen Massen in Baden eingerückt; württemberg'sche und preussische Truppen scheinen schon die Schwarzwaldpässe zu besetzen. Die Rheinpfalz, an deren Preisgebung nach den gestrigen Berichten Preußen noch zu denken schien, wird jetzt mit preussischen Truppen überfüllt, deren mindestens schon 250.000 Mann westwärts der Linie Köln-Rastatt stehen. Der in Berlin auf fünf Tage geschätzte Vorsprung der Franzosen scheint durch das erzwungene Zögern Napoleon's werthlos zu werden.

Der „Frk. Ztg.“ wird von der französischen Grenze unterm 17. geschrieben:

Im Lager von Chalons sind bereits alle Anstalten getroffen, um bei dem ersten Befehl zum Ausbruche die Truppen in Bewegung nach der Ostgrenze zu setzen; nicht mehr als fünf Stunden sind hiezu erforderlich. Die Stärke des Armeecorps beträgt dort 32.000 Soldaten, ist also von mancher Seite stark übertrieben worden. Der Lager-Commandant General Frossard (bekanntlich derselbe, der sich bei der Belagerung von Sebastopol sehr ausgezeichnet und unter Anderem die Angriffsarbeiten gegen die Malakoff-Bastion als Geniechef des zweiten Armeecorps — Bosquet — geleitet hat) wird wahrscheinlich den Posten des französischen Kriegsministers übernehmen, wogegen General Leboeuf mit dem Kaiser in den Krieg zieht. Ebenso soll Marschall Bazaine in seiner Eigenschaft als Obercommandant der kaiserlichen Garde durch den General Deligny ersetzt werden, um das Commando einer Armee im Rheinfeldzuge übernehmen zu können. Endlich soll Marschall Baraguay d'Hilliers von Tours nach Paris berufen worden sein, um den Marschall Canrobert zu ersetzen, welcher letzterer gleichfalls ein höheres Commando erhalten soll. Die Divisions-Generale Rochebouet und Coffinières, ersterer von der Artillerie, letzterer vom Geniecorps, sind schon seit einer Woche nach Metz commandirt worden, um die Armirung des Places und des verschanzten Lagers zu vollenden; für Metz ist in den letzten Jahren außerordentlich viel geschehen, um dem Place die größtmögliche Wichtigkeit und Stärke zu geben. Die mobile Nationalgarde wird unmittelbar nach der Räumung des Lagers von Chalons seitens der Einientruppen dorthin gesendet werden, um ihre Organisation und Ausbildung zu vollenden.

Die an der südlichen Grenze Frankreichs zerstreuten Truppen haben Befehl erhalten, sich in Bordeaux, Toulouse und Agen zu concentriren, um sich im Bedarfsfalle in Extrazügen sofort an die Nordgrenze zu begeben. Auf den Pariser Bahnhöfen herrschte in den letzten Tagen eine immense Thätigkeit; auf dem Bahnhofe de la Villette wurden die bedeutendsten Verladungen vorgenommen, mit dem Nordbahnhofe wurden besonders

Munitionsvorräthe expedirt (ein einziger Zug beförderte 16 Waggon), auf dem Westbahnhofe wurden namentlich Pferde eingeladen. Der Straßburger Zug beförderte Soldatenzüge. Ueberall herrscht eine fieberhafte Thätigkeit, eine Aufregung, wie sie weder 1859 noch 1854 in gleichem Grade vorhanden war.

In Straßburg herrschte im Laufe des 16. Juli ein sehr kriegerisches Leben. Große Abtheilungen Pferde trafen für die Artillerie vom Lande ein. Wagen mit Schanzkörben wurden durch die Straßen gefahren. Reservisten kamen truppweise in die Stadt. Lange Züge Lazarethwagen rollten durch die Gassen. Das Schloß wird, wie es heißt, zum Empfang des Kaisers hergerichtet. Nach einer anderen Version geht derselbe nach Nancy. Die Stimmung unter der Demokratie ist entschieden gegen den Krieg. Man geht sogar soweit, zu behaupten, Prim und Napoleon hätten bei der Candidatur des Prinzen Leopold im Einverständniß gehandelt und dieselbe bloß deshalb auf's Tapet gebracht, damit der Kaiser einen Vorwand zum Kriege gegen Preußen erhalte. Um 3 Uhr ward eine Proclamation des Präfecten Bron angeschlagen, welche die gestrigen Vorgänge im Corps legislatif sehr tendentiös schildert. Die Mehrzahl liest dieselbe mit Kopfschütteln. Soeben lehre ich — schreibt der Correspondent — vom Rheine zurück, wo ich den vergeblichen Versuch machte, nach Rehl hinüber zu kommen. Auf beiden Brücken ist der Verkehr gehemmt. Die Badenser lassen seit 2 Uhr Niemanden hinüber. Auch die Fahrten über Weissenburg sind eingestellt. Um nach Deutschland zurückzukehren, bleibt nur die Route über Basel. Die Spionfangelei hat begonnen, auf dem Rückwege begegnete mir soeben ein Transport von zehn Gefangenen.

Köln wird in Kriegsbereitschaft gesetzt. Am 18ten d. M. haben Banquier Oppenheim, sowie die anderen Besitzer von Villen auf fortificatorischem Terrain Ordre erhalten, dieselben sogleich zu räumen und binnen vierundzwanzig Stunden demoliren zu lassen.

In Baiern soll die Einziehung der Landwehr hie und da auf Widerstand stoßen. Dagegen berichtet man aus München von Ovationen für den König und die Gesandtschaft des Nordbundes.

Gegenüber den Zweifeln an der vollen Harmonie der süddeutschen Staaten mit Preußen sprach in der letzten Sitzung des norddeutschen Bundesrathes Freiherr v. Friesen im Namen der sächsischen Regierung, welche hierin mit allen übrigen Bundesregierungen in vollem Einklang sich befindet, das volle Einverständniß mit allen bisherigen Schritten des Bundes-Präsidiums und mit der von Preußen kundgegebenen Auffassung der Sachlage aus. Frankreich wolle den Krieg, es möge derselbe nun möglichst schnell und kräftig geführt werden.

Der Berliner Reichstag nahm gestern einstimmig die Adresse an. Bismarck legte die Actenstücke vor und erklärte, Preußen besitze von Seite der französischen Regierung nur Ein amtliches Actenstück, nämlich die gestrige Kriegserklärung.

Bismarck legte ferner jenes Zeitungs-Telegramm vor, welches französischerseits als eine Note bezeichnet und der französischen Kammer nicht vorgelegt werden wollte, — sodann die Darstellung des bekannten Vorganges in Embs, den Bericht Werther's über die Unterredung mit Gramont, den englischen Vermittlungsantrag und die ablehnende preussische Antwort, endlich das Rundschreiben an die Agenten des Nordbundes.

Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, diejenigen Paragraphe des neuen Gesetzes über Staatsangehörigkeit sogleich ins Leben treten zu lassen, wonach die Auswanderungs-Freiheit in Kriegszeiten beschränkt und den im Auslande lebenden Norddeutschen, falls dieselben nicht binnen einer gewissen Zeit zurückkehren, die Staatsangehörigkeit entzogen werden kann.

In Italien scheint das System der bewaffneten Neutralität angenommen zu sein; die Altersklassen von 1844 und 1845 wurden einberufen, im Ganzen 60.000 bis 70.000 Mann. Man spricht von einem Observationslager im Norden. In Palermo und Neapel fanden Demonstrationen für die Neutralität statt.

Vom Concil verlautet, daß die Bischöfe wegen Gesundheitsrückichten und dringender Angelegenheiten abreisen dürfen, aber am 11. November zurückkehren müssen. Das Concil wird weder aufgelöst noch vertagt. Der österreichische Vorkaiser in Rom, Graf Trauttmannsdorff, Cardinal Rauscher, dann der Erzbischof von Olmütz, der Primas von Ungarn und der Bischof von Fünfkirchen haben Rom verlassen. Sei

reisten am 19. Juli durch Venedig. Keiner von diesen Prälaten nahm Antheil an der Botirung des Infallibilitäts-Dogma's.

### Ueberrumpfung?

Der „Rh. Courier“ macht in seinem „Die Ueberrumpfung“ betitelten Leitartikel am 16. d. M. folgende ganz richtige Bemerkungen: Man nimmt nicht 100.000 Mann in die Hand und schmeißt sie nicht durch die Luft an einen beliebigen Punkt. Darum sagen wir zur Verhütung unserer Leser: die französische Armee befindet sich genau in derselben Verfassung, wie die norddeutsche; sie ist noch nicht mobil gemacht, noch nicht concentrirt und steht nicht an der Grenze. Ueber alledem werden noch mehrere Tage vergehen. Noch viel weniger werden die Franzosen morgen in Saarbrück sein; ehe sie in Deutschland einbrechen, müssen sie eine feldmäßig organisirte Armee aufstellen, und wie viel Zeit das kostet, wollen wir unseren Lesern auseinandersetzen. Die geringste Zeit, die ein französisches Regiment braucht, um sich auf Kriegsfuß zu setzen, ist vier bis fünf Tage. Ein Eisenbahnzug kann immer ein Bataillon, eine Escadron, eine Batterie oder eine Train-Colonne befördern. Auf keiner Bahnlinie kann man mehr als zwölf solcher Züge an einem Tage befördern und dies setzt schon voraus, daß aller sonstiger Verkehr aufhört.

Aus Frankreich führen nach unserer Grenze folgende Bahnlinien: Lille-Thionville, Paris-Fronard und Faveney-Nancy. Man kann täglich etwa 36 Eisenbahnzüge auf der Linie Thionville-Metz-Nancy landen lassen; da aber zur Beförderung von 100.000 Mann sammt Zubehör an Pferden, Kanonen, Wagen, Pontons und Lazareth nicht weniger als 300 Bahnzüge erforderlich sind, so sieht man, daß alle drei Eisenbahnlinien acht Tage lang in Anspruch genommen werden müssen, bevor eine wirklich operationsfähige Armee von 100.000 Mann vereinigt ist.

Die „Presse“ sagt: Es braucht auch in der Zeit der Eisenbahnen Wochen, bis riesige Truppenkörper concentrirt und in ihre Aufstellungen dirigirt werden können. Trotz der unausgesetzten Tag und Nacht bewerkstelligten Militär-Transporte können Hunderttausende und das dazu gehörige Kriegsmaterial nicht so rasch an ihre Bestimmungsorte gelangen; wir erinnern nur an das Jahr 1866. Von der Südbahn wurden mittels Bahn täglich 14.000 Mann nach Wien befördert, mehr zu leisten wäre unmöglich gewesen. Trotz des tiefen Schweigens der preussischen Blätter ist sichergestellt, daß bisher das westfälische, das rheinische, das sächsische und das Gardecorps in voller Kriegsformation an beiden Rheinufern concentrirt sind. Seit Montag Morgens — dem Datum dieser Nachricht — werden indessen gewiß schon zwei bis drei Corps an der Operations-Linie eingetroffen sein, so daß sämtliche Corps bis auf das ostpreussische in zwei, längstens drei Tagen dem Feinde entgegengestellt werden können. Nicht so günstig soll es mit der Aufstellung der süddeutschen Truppen gehen, die sich in einem nicht gerade brillanten Zustande befinden sollen.

### Der Kriegsschauplatz am Rhein.

Eine kriegsgeschichtliche Studie von Amand v. Schweizer.

Bei den bevorstehenden kriegerischen Ereignissen am Mittel-Rhein dürfte es nicht ohne Interesse sein, das Kampffeld, auf welchem vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert die Fahnen Oesterreichs unter Erzherzog Karl so manchen glänzenden Sieg erfochten, in

Augenschein zu nehmen, wenigstens die diesbezüglichen Reflexionen mehr in das Gebiet der Kriegsgeschichte, als in jenes der Strategie schlagen. Alle strategischen Punkte und Linien haben hierbei mehr eine ideale Bedeutung, da nichts precärer ist, als die Kampfeszulässigkeit eines derartigen Operationsplanes, wo die Ideen des Strategen nur all' zu leicht mit unvorherzusehenden Umständen in Conflict gerathen. Wenn der Rhein von den beiden kriegführenden Mächten als Operationsbasis in weiterem Sinne des Wortes benützt wird, so entfallen selbstverständlich alle Operationslinien, auch directe, auf ihn, beziehungsweise über ihn, in die benachbarten Länder. Eine Umgehung oder Diversion französischer Colonnen gegen preussische Heerestheile bleibt so lange eine Unmöglichkeit, als das Terrain zwischen Basel und Constanz und jenes nördlich von Aachen nicht überschritten werden kann, was bei der Neutralität der eidgenössischen Republik und voraussichtlich (?) auch Belgiens zu erwarten steht. Strategische Bedrohungen aber sind das Ergebnis der Kriegsoperationen, und die können vorberhand nicht voraus schematisirt werden. Erzherzog Karl gewann zwischen dem Rhein und dem Böhmerwalde im Jahre 1796 vier Schlachten, alle durch wechselseitige strategische Bedrohungen, und zwar auf parallelen Operationslinien, wovon die eine von Arnberg über Würzburg nach Mainz ging, die zweite von Augsburg, beziehungsweise Friedberg, über Geisfeld durch den Höllepaß nach Hünningen, Emendingen und Schillingen. Die französischen Truppen beliefen sich damals auf die scheinbar unbedeutende Zahl von 154.000 Mann, wovon auf die Sambre-Maas-Armee unter Obergeneral Jourdan ungefähr 76.000 Mann, auf die Rhein-Mosel-Armee unter Obergeneral Moreau an 78.000 Mann entfielen. Wie die Blätter melden, scheint es diesmal beinahe zu ganz gleichem strategischen Aufmarsche zu kommen, und es dürften daher jene Combinationen von strategischen Capacitäten, wie Carl und Napoleon, auch jetzt noch anwendbare Gültigkeit finden, umso mehr, da durch den Anschluß Baierns an die preussische Armee der Kriegsschauplatz eine nahezu gleiche Physiognomie im Süden Deutschlands erhält, wie in dem ruhmwürdigen Feldzuge 1796. Die anfänglich geschöpfte all' zu läghne Vermuthung von Forcemärschen französischer Heeres-Abtheilungen auf das Innere Württembergs, eventuell Stuttgarts, scheint nun zu Gunsten der deutschen Armeen vollkommen geklärt, da Preußen bereits seine Colonnen in die Rheinpfalz vorgeschoben. Ein directer Angriff durch die Pfalz kann überhaupt nur ein illusorischer sein, so lange Mainz in den Händen der Preußen verbleibt. Die Maas-Sambre-Armee unter Jourdan hatte zu ihrem rechten Flügelanlehnungspunkte die Operationslinie auf Mainz gewählt, um auf Grund dieser Anlehnung eine Schwenkung der ganzen Armee zu bewirken. Es wurden hierzu acht Armeedivisionen verwendet, wovon zwei mit 18.000 Mann unter General Kleber den äußersten linken Flügel bildeten und die Aufgabe hatten, den Rhein zwischen Düsseldorf und Köln zu überschreiten, drei Divisionen mit 20.000 Mann unter Jourdans persönlicher Führung formirten das Centrum und fiel diesem die Aufgabe zu, den Rhein zwischen Köln und Coblenz zu übersezen, sowie die drei letzten Divisionen mit 32.000 Mann unter General Marceau denselben südlich von Coblenz nach und nach überschritten. Es sollte auf diese Weise ein Druck auf die bedeutend stärkere niederrheinische Armee (91.000 Mann) unter Erzherzog Karls Führung ausgeübt werden, der jedoch durch die Schlachten von Weylar und Uckerath vereitelt wurde. Die französische Armee nahm eine nahezu senkrechte Stellung auf den Rhein,

südlich der Pfalz ein, ließ aber gerade den stärksten Heerestheil des Generals Marceau halb aus dem Spiele, dem gegenüber nur 13.000 Mann Oesterreicher unter FML. Kray standen, während 56.000 Mann des österreichischen Centrums durch einen energischen Stoß das Vorhaben Jourdans vollständig vereitelten. Es wäre schwer zu vermuthen, daß die französische Armee ein Aehnliches beabsichtigte, da eine derartige Schwenkung unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr eine Unmöglichkeit ist, als eine gewagte Operation. Das Einbringen durch Baden nach Württemberg hat wohl bisher noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenigstens es nicht forcirt werden kann, da bei der günstigen Lage des Mains, eine natürliche Flankenstellung der deutschen Armee binnen kürzester Zeit bewerkstelligt werden kann, ohne daß feindliche Truppen es nur im geringsten verhindern könnten.

Der Operationsterrain südlich des Mains ist für den Kampf an sich äußerst günstig, namentlich wenn als Anlehnungspunkte die strategischen Objecte Mannheim, Stuttgart und Ulm benützt werden können. Selbstverständlich müßten die diesbezüglichen Armeen in einem abnehmenden Verhältnisse zu einander stehen, wie sie beispielsweise zum Theil unter Moreau standen. General St. Cyr hielt mit 21.000 Mann die Armee Mezard's zwischen Mainz und Mannheim im Schach; Gen. Desaix mit 30.000 Mann jene Starray's, und Ferino mit 26.000 Mann jene La Tours. Ueber sämtliche oberrheinische Truppen (85.000 Mann) hatte Feldmarschall Wurms den Oberbefehl. Daß die Außerkräftsetzung der Flankenstellung am Main ein Hauptaugenmerk eines jeden von Westen vorrückenden Feindes sei, bewies noch im selben Feldzuge Napoleon, da er Jourdan neuerdings vorrücken ließ, und diesmal auch die Oesterreicher in der Schlacht von Friedberg zurückwarf. Ohne Schwertstreich — den von Malsch abgerechnet — ging die Stellung am Rhein verloren, und um dem Feinde nicht alle Vortheile in die Hände zu spielen, mußte sich Erzherzog Karl damit begnügen, eine (mitunter sehr gefährliche) Stellung à cheval des Mains zu nehmen, mit der Richtung von Aschaffenburg über Stuttgart nach dem Bodensee. Nach den Schlachten von Canstadt und Eßlingen, welche für Oesterreich ungünstlich ausfielen, wurde die Stellung Erzherzog Karls in der Direction Würzburg-Ulm verschoben, mit einer Anlehnung an Schweinfurt, um allenfallsige Flankendemonstrationen der Franzosen am rechten Mainufer zu annulliren. Der Rückzug der österreichischen Truppen erfolgte unausgesetzt bis an den Böhmerwald, aber die Vortheile ihrer parallelen Operationslinien sollten sich bald glänzend darthun. Nach der siegreichen Schlacht von Arnberg, welche Wartensleben über Jourdan erfocht, zogen sich die Franzosen nach Würzburg, aber Arnberg ging durch eine strategische Bedrohung verloren, die Erzherzog Karl persönlich von Augsburg her, wo er Moreau gegenüber stand, ausführte. Als beide Armeen sich in Würzburg wieder schloßbereit gegenüberstanden, fiel die Stellung der Franzosen bei Friedberg, durch eine zweite strategische Bedrohung, abermals demonstrirt vom Erzherzog Karl nahezu in den Rücken Moreau's. Auf Würzburg von Goisfeld aus geschah die dritte und von Würzburg auf Goisfeld zurück die vierte strategische Bedrohung, und es wurden auf diese Weise vier Schlachten vom 24. August bis 3. September zu Gunsten der Oesterreicher ausgefochten. Man nehme die Karte zu Hand, um ein derartiges Manöver vollkommen zu verstehen. Aber zwischen dem Maine und der

## Seußleton.

### Aus Immermann's Leben.

(Schluß.)

Bis zu den Tagen der Leipziger Schlacht durchlebte der einsame Student nun eine wunderliche Zeit, in der er bei strömendem Herbstregen fast immer auf das Zimmer gebannt war und nur mit dem Leihbibliothekar einen regen Verkehr unterhielt. Arnims „Gräfin Dolores“, Fouqué's „Zauberring“ fielen in seine Hände, und nährten und stärkten in ihm den Hang zur Romantik. Aus diesem träumerischen Stillleben riß ihn die allgemeine Bewegung, welche nach der Octoberschlacht alles mit sich fort riß. Mit des Vaters Zustimmung trat er als Freiwilliger unter die Waffen, aber noch vor dem Ausbruch seines Truppenthums ergriff ihn ein heftiges Nervenfieber, das ihn an den Rand des Grabes brachte und ihn ein Vierteljahr zurückhielt, so daß er erst sein Detaschement erreichte, als der Feldzug zu Ende war. Auf der Heimkehr aus demselben erfuhr er den Tod seines Vaters, der am Charfreitag 1814 den Seinen genommen war, einen tiefen Riß in der Familie zurücklassend, der nachwirkend für des Sohnes ganze Zukunft blieb. Der Winter 1814 bis 1815 verstrich wieder bei den Studien, bis ihn die Rückkehr Napoleons von Elba wieder unter die Waffen rief.

Wir beklagen mit dem Verfasser der Biographie, daß Immermanns Ende ihn erreichte, als er sich eben bereitete, seine Kriegserinnerungen niederzuschreiben. Es

war dies ein Abschnitt seines Lebens, auf den er immer mit Begeisterung und Erhebung zurückblickte. Unter dem Donner der Kanonen von Vigny lernte Immermann am 16. Juni das Bild der Schlachten kennen. „Heute vor vierundzwanzig Jahren“, schrieb er an diesem Tag, ein Jahr vor seinem Tode, „um diese Zeit traten wir den Rückzug an. Um 3 Uhr hatte die Schlacht begonnen; um 10 Uhr Abends mußten wir, daß wir sie verloren; es war aber keiner muthlos, und ich glaube, daß Napoleon übler zu Sinne gewesen ist an jenem Abend, als dem preussischen Heere. Hell leuchtete der Mond und außerdem die Feuerfäule vom brennenden Vigny. Das Korn war ganz niedergetreten und der Boden ganz glatt wie eine Eisfläche. Zwei Tage darauf hörten wir in der Mittagsstunde den Kanonendonner von Belle-Alliance und marschirten dorthin.“ Bei der Schlacht bei Waterloo bricht Immermanns in den ersten Wochen des Feldzugs sorgfältig geführtes Tagebuch ab. Nach dem entscheidenden Siege wurde das dritte Armeecorps, bei dem er sich befand, nach Paris dirigirt. Am 7. Juli erfolgte der Einzug. Ein zehntägiger Aufenthalt in Paris gab ihm Gelegenheit, sich ein wenig unter den dortigen Schätzen umzusehen, und gewährte ihm Erholung von den Strapazen des Feldlebens. Nach der Rückkehr in die Heimat erfolgte die ersehnte Auflösung des Corps, und Immermann kehrte nach kurzem Aufenthalt in der Familie nach Halle zurück, um die verlassenen Studien wieder aufzunehmen.

Es ist charakteristisch für Immermanns Wesen und seinen Kämpferberuf, den er nie aus dem Auge verlor, daß die erste schriftstellerische Leistung, mit welcher er vor das Publikum trat, nicht eine Aeußerung seines Geistes,

sondern seines Charakters war. Die Art und Weise, wie er in einem Studentenwitz für die unterdrückte Partei eintrat und muthig gegen eine veraltete Institution ankämpfte, legte ein Zeugniß dafür ab, daß er der Sohn seines Vaters war, und daß schon früh, wie Heine ihn später schreibt, „ein starkes Wollen des Guten und Rechts ihm einwohnte.“ Es war der Mißbrauch des Duells, gegen den er sich in einer kleinen Schrift: „Ein Wort zur Beherzigung“, erhob, die ihm anfangs Verfolgung von Seiten der herrschenden Studentenpartei und selbst von der akademischen Behörde mißgünstige Beurtheilung später aber die Anerkennung der Vernünftigeren und auch des Königs erwarb, an den er sich mit seinen Gleichgesinnten, um sich vor Verfolgungen zu schützen, wenden mußten.

Von freien Schöpfungen der noch schlummernden Dichterkraft während der akademischen Jahre haben wir wenige Spuren. Nur ein nicht unbedeutendes Märchen ist aus dem Jahre 1817 vorhanden, in welchem sich das rothe Anklänge an Hoffmann mit gracilöseren Reminiscenzen des Tieck'schen „Phantastus“ mischen.

Von Holzzelle aus, wo er in ländlicher Einsamkeit seine Fachstudien ergänzte, ging er nach Halberstadt und machte dort im Anfange des Jahres 1818 sein erstes juristisches Examen und trat dann bei dem Kreisgerichte in Oschersleben als Auscultator ein. Das Leben in den engen Verhältnissen der kleinen Stadt, das ihm nur durch den Umgang mit seiner Tante, einer geistreichen und liebenswürdigen Frau, in deren Haus er lebte, erträglich gemacht wurde, hatte doch im Ganzen so wenig Befriedigendes für ihn, daß er schon im Herbst des Jahres in seine Vaterstadt zurückkehrte.

Donau liegt ein Operationsterrain, wie es sich nimmer nördlich des Mains findet, und es sieht zu erwarten, daß hier der Hauptschlag erfolgt, wenn das Vorrücken der Franzosen am Niederrhein durch die bedenkliche Neutralität Belgiens und durch die Truppenanhäufungen in Köln vor der Hand zur Unmöglichkeit wird. Die Stärke einer Armee, wie die der bayerischen, eventuell der süddeutschen Staaten, genügt, um zwischen den Operationslinien Mannheim-Amberg und Regensburg-Stuttgart-Ulm Stellung zu nehmen, wenn ein preussisches Armeecorps bei Aschaffenburg den Anschluß an sie bewirkt. Eine Schwenkung im umgekehrten Sinne Jourdan wäre so unmöglich nicht, und wie sich dann die Lage der Franzosen gestalten dürfte, ist eine Frage der künftigen Operationen. Aber man denke sich das Gros der preussischen Armee zwischen Mainz und Aachen, die Sicherstellung des Mains und den flankirenden Aufmarsch der süddeutschen Armee zwischen den oben erwähnten Operationslinien, so wird die Sache noch bedenklicher, als für Moreau und Jourdan. Die Operationslinien der deutschen Armeen bleiben wie früher senkrecht auf dem Rhein, aber dem Feinde ist jede Möglichkeit benommen, die Mainstellung zu paralysiren, und er bleibt im wesentlichsten auf das Operationsterrain zwischen den Flüssen Neckar, Rhein und Mosel beschränkt, das er mehr à cheval der genannten Flüsse benützen kann als wie durch ausgedehnte Frontalstellungen.

Uebrigens ist der Schutz des französischen Operationsgebietes durch die mehrfachen Festungsgürtel ein mehr relativer. Von der Maas bis zum Rheine deckt allerdings Frankreichs Grenze ein dreifacher Festungsgürtel, aber die Kraft desselben wird mehrfach paralysirt. In erster Linie sind es die Festungen: Civet an beiden Ufern der Maas, Sedan an der Maas, Montmedy in den Ardennen, Longwy am Ehiers, Thionville an der Mosel, Bitsch in den Vogesen, ein casemattirtes Bergschloß; in zweiter Linie: Metz, Hagenau und Pfalzburg; in dritter Linie Toul und Straßburg. Auch ist die Strecke zwischen dem Rhein und der Mosel durch die Ardennen und Vogesen gesichert, aber eben diese beiden Gebirge bieten eine vorzügliche Operationsbasis eines aus dem Rheinlande vorrückenden Feindes. Ferners ist Metz durch das Saarthal, sowie von Luxemburg auf mehreren Straßen zu umgehen und sämtliche Festungen in den Vogesen durch das preussische Saarlouis im Rücken bedroht. Am besten gedeckt ist der Oberrhein von Straßburg aufwärts bis Neu-Breisach. Straßburg ist und bleibt ein Hauptbasißpunkt, der durch Kehl so viel als gar nicht paralysirt wird, wohl aber durch die Festungen Rastatt, Landau und Germersheim. Französischer Seite sind es wieder Neu-Breisach, Mortier und Weißenburg die jenem Basißpunkt erhöhte Offensivkraft verleihen, nebstbei sind alle Uebergänge, wie bei Hünningen, Breisach, Straßburg, Seltz, Lauterburg, Germersheim, Speier, Mannheim, Worms und Mainz vom linken zum rechten Ufer vortheilhafter. Es erwächst daher in erster Linie der unberechenbare Vortheil, für die französische Armee, wenn sie den Rhein unbeschadet als Operationsbasis benützen kann, daß sich ihr hierbei die Donau als die vorzüglichste Operationslinie bietet, die nur von den tiroler Alpen und vom Böhmerwalde flankirt wird. Freilich ist sie schwer zu erreichen und der Schlüssel zu ihr kann nur mit dem Besitze des Stockacher Feldes errungen werden, dem der schwerpassirbare Schwarzwald vorliegt. Eine Umgehung durch die Schweiz fällt selbstverständlich außer Betracht. Aber das Stockacher Feld ist auf das sicherste

durch Rastatt gedeckt, das, an der Rheinstraße gelegen, alle Pässe durch den Schwarzwald schließt. Außerdem bieten die zahlreichen, in Tirol entspringenden Seitenflüsse der Donau mehrere vortheilhafte Nebenstellungen, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen, um so eher, wenn die Nordgrenze Tirols mit einer Beobachtungsarmee besetzt wäre, was freilich wieder seine Bedenken hat, da dortselbst wohl schwer eine solche unterzubringen ist. Ein wesentlicher Vortheil für den Kriegsschauplatz zwischen Main und Donau ist noch der, daß in der Richtung der muthmaßlichen Operationslinien überall Eisenbahnen verkehren, die Verstärkungen und Kriegsbedürfnisse jeder Art herbeischaffen können. Die Vor- und Nachtheile sind daher so ziemlich gleich, wenngleich sie alle nur strategischer Natur sind und mancherlei Modalitäten unterliegen dürften, wenn die Situation irgend eine andere Färbung im Verlaufe der nächsten Tage bekommen sollte.

Die wirksamste Schutzwehr ist und bleibt sonach das Terrain zwischen Aachen und Mainz. Das Land zu beiden Seiten der Mosel ist mit nicht leicht passirbaren Gebirgen bedeckt, welche von Bingen bis Bonn hart an den Rhein treten, daher ein Uebergang in diesem Theile schwierig ist. Außerdem vertheidigen die Festungen Ehrenbreitenstein (Koblenz), Deutz (Köln) und Mainz den Rhein seiner ganzen Länge nach, wenn Wesel und die pfälzischen Festungen den gehörigen Anschluß an sie haben. Von Mainz aber gilt für preussische Operationen dasselbe, was über Straßburg im Sinne der Franzosen gesagt wurde. Es ist der Hauptbasißpunkt, der Schlüssel zu Deutschland. — Resumiren wir daher, so finden wir die strategischen Vorthelle der Franzosen am Oberrhein durch die der deutschen Armee nahezu ins Gleichgewicht gebracht, ja durch sie überholt, wenn jenen der Schlüssel St. Otho unerringbar, am Niederrhein aber vollkommen überragt durch die starke Offensivstellung: Landau - Germersheim - Saarlouis mit der Rückendeckung durch Mainz. Den Franzosen ist nur der schmale Terrainstrich zwischen Trier und Landau offen, um gegen den Niederrhein durchzubrechen, welches Unternehmen nach all dem Gefagten so illusorisch erscheint, daß daran kaum zu denken ist, außer mit einem Gewaltstreich auf Mainz. Indeß scheint Preußen seinen schwachen Punkt am Oberrhein zu ahnen, denn die Rheinbrücke bei Kehl wurde bereits gesprengt. Es fällt nun der zweite Punkt in die Waagschale: Rastatt zu halten, um dem Feind nicht die Operationslinie des Donauthales zu öffnen. Um das Weselterrain darf uns nicht bang sein.

Die strategischen Chancen sind somit für Preußen weit größer, mögen nun die taktischen Operationen das ihrige beitragen, um einen so bei den Haaren herbeigezogenen Krieg so rasch als möglich zum Ruhme der deutschen Nation zu beenden. Die Vorkehrungen lassen noch wenig durchblicken, um so mehr werden es die ersten Kämpfe. — „La victoire commence après la bataille!“

## Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Salzburger Veteranenvereine „in Betreibung seines Versorgungshauses“ einen weiteren Beitrag von 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht. — Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zum Baue eines Kirchleins im Gschlöthale bei Windischmatrei 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

wurde, nachdem er eine Zeitlang seine Liebe erwidert geglaubt hatte, sein Gefühl niedergedrückt durch die Heirat, welche später die Geliebte schloß. Dennoch blieb ihre Gestalt verklärt im Heiligthume seiner Erinnerung. „Wenn sein Fuß gelind durch's Wiesenröthchen am prächtigen Strome wandelt,“ erblickt er sie

Ein leicht Gebild auf Wolken über'm Strom;  
Aus deinen Locken blüht der reine Kranz.  
Noch immer schließt der Gürtel deinen Leib;  
Was and're von dir haben, weiß ich nicht.  
Ich habe dich behalten wie du warst,  
Und dich verjagend schenkest du dich mir  
Für alle Zeit, jungfräulich, rosenfrisch.

Nie vermischte er diese erste Empfindung seines Herzens mit den heftigen und großen Leidenschaften, die nachher in sein Leben traten, und erst zwanzig Jahre später sah er die früheste Liebe sich ihm wieder nahen. Vereicht mit allen Schätzen, die ihm das Leben gab, empfand er noch einmal jenes reine Glück in der Neigung, die ihn mit seiner Braut verband, und fügte jenem Spruche die Zeilen hinzu:

O seliges Geschick! Der Jugend Traum  
Wird doch nun hohes Weib in meinem Arme!  
Der Bettler sammelt sich Entsagung vor,  
Der Reiche jähzt und ruft: ich will genießen!

Jene unglückliche Liebe hätte dem Dichter den Abschied von den heimathlichen Verhältnissen erleichtern sollen. Und doch war er so fest in diesen gewurzelt, daß er nur widerstrebend dem Ruf in die entlegene westphälische Provinz folgte, ohne zu ahnen, „daß Westphalens rothe Erde der Boden der Dichtung sein werde, welche seinem Namen in der Nation den schönsten Klang gewinnen sollte.“

— (Patriotischer Hilfsverein.) Das Präsidium des „österreichischen patriotischen Hilfsvereins“ hat für den 21. Juli sämtliche Ausschußmitglieder zu einer Sitzung einberufen, in welcher über die Thätigkeit Beschlüsse zu fassen sein werden, die der Hilfsverein auf Grundlage der durch die Genfer Convention festgestellten internationalen Verpflichtungen während des bevorstehenden Krieges zu entwickeln hat.

— (Keine Kriegschronik.) In eigenthümlicher Weise influencirt der bevorstehende Krieg das Theater. Aus Berlin wird geschrieben, daß dort seit zwei Tagen Theater und andere Vergnügungsorte so gut wie verödet sind. Das Interesse an der großen Tagesfrage drängt jedes andere in den Hintergrund. Auch Engagements, die mit süddeutschen Theatern von Wien aus abgeschlossen waren, wurden wieder rückgängig gemacht. Es heißt in dort eingelaufenen Telegrammen, daß die Theater von Würzburg, Darmstadt, Frankfurt und Mainz schließen werden. — Speculativ hat das kleine Woltersdorff'sche Interims-Theater zu Berlin die Situation mit der Vorführung eines Stückes „Aus der Franzosenzeit“ nach Fritz Reuter's „U. de Franzosenzeit“ ausgebeutet. Das Stück findet großen Zulauf. — Ein Berliner Café, das die Firma „Café Napoleon“ führte, hat sich veranlaßt gesehen, diese Firma schleunigst zu löschen.

— (Ein Bahnwächter ermordet.) Die „Kunst. Ztg.“ meldet: Als in der Nacht des 13. d. der Mohacser Zug zur Patacker Wächterstation kam, bemerkte der Zugführer, daß der Wächter nicht auf seinem Plage sei. Da der Locomotivführer an eine Nachlässigkeit des Wächterpersonals dachte, fuhr er langsam weiter, und da er auf kein Hinderniß stieß, setzte er die Fahrt fort. — Auf jener Station war der aus N.-Uerögh gebürtige Josef Klug, ein verabschiedeter Artillerist, ein junger, intelligenter und braver Mann, zum Nachdienste beordert. Derselbe ging nach Verrichtung dieses Dienstes immer nach N.-Uerögh zu seinen Eltern nach Hause. Diesmal erwarteten ihn jedoch die greisen, siebenzigjährigen Eheleute vergebens, und so machten sie sich, von Besorgniß getrieben, auf den Weg zum Wächterhaus. Dort bot sich ihnen ein entsetzliches Schauspiel dar: sie fanden ihren Sohn, in größtmöglicher Weise verstümmelt, todt am Boden liegen. Das Haupt war zertrümmert, in der Seite und im Rücken befanden sich tödtliche Stiche und außerdem war der Körper durch Beilhiebe verstümmelt. Die Untersuchung ist im Zuge. Constatirt wurde bereits, daß sich der junge Mann gegen Uebermacht gewehrt haben mußte und daß die Thäter Patacker Fuhrleute gewesen, die, gehindert durch die herabgelassene Bahnbarriere, ihren Weg fortzusetzen, mit dem Wächter Streife angingen. Es ist dies hener bereits der dritte Fall auf der Barcs-Künstkirchner Strecke, daß ein Bahnwächter ermordet wurde.

— (Dickens Nachlaß.) Bei der jüngst in London abgehaltenen öffentlichen Versteigerung eines Theiles des Dickens'schen Nachlasses waren die weiten Räume des Auctionssaales bis zum Ueberfluthen mit einer fashionablen Menge gefüllt. Die Gemälde wurden fast durchgehends zu enormen Preisen erstanden und ergaben im Ganzen eine Summe von etwa 8000 Pfd. St. Leuchter, Candelaber, Porzellaneräthe, Rippfächer u. s. w., wurden zu fabelhaften Preisen verkauft. Jeder wollte irgend einen Gegenstand des verehrten Todten als Andenken erwerben. Ein Salzfaß aus Dresdner Porzellan mit einer Kinderfigur — in jedem Laden für 3 oder 4 Thlr. zu haben — erzielte 18 Guineen; ein gewöhnliches Tintenfaß, kaum einige Schillinge werth, 11 Guineen; eine Büste Dickens' — die beiläufig bemerkt, ihm nicht im mindesten ähnlich sieht — 51 Guineen. Die berühmten „Pickwick-Pöfel“, eine Garnitur von sechs Pöfeln, deren Griffe aus vergoldetem Silber Charakterfiguren aus den „Pickwick-Papers“ darstellen, wurden für 267 Pfd. St. verkauft. Ein ausgestopfter Hase unter Glas, angeblich der „Grip“ des Barnaby Rudge, erzielte nach einer lebhaften Competition die enorme Summe von 120 Guineen. Der Gesamtserlös beläuft sich auf 9410 Pfund Sterling.

— (Ein Criminalgefängniß in Canton.) Ein Reisender erzählt: Eines Tages besuchten wir das Gefängniß. Ich würde nicht dahingegangen sein, wenn ich einen Begriff von den schrecklichen Scenen gehabt hätte, die meiner harhten. Das Gefängniß der Frauen war vergänglichweise anständig und lustig. Sie waren an den Beinen gefesselt, konnten aber hin und her gehen und beschäftigten sich mit verschiedenen Arten von Arbeit. Ihre Kinder waren bei ihnen. Sie selbst waren reinlich und als wir ihnen einiges Geld zurückließen, zeigten sie sich sehr erfreut darüber. Ganz anders verhielt es sich in dem Gefängniß der Männer. In einem großen Hofraum saßen etwa fünfzig oder sechzig hagere und wild blickende Burschen, die theils aßen, theils spielten, theils arbeiteten. Sie waren an den Beinen gefesselt, Arme und Hände aber frei. Einen abstoßenderen und schmutzigeren Menschenhaufen habe ich nie gesehen. Die meisten derselben wurden nur zur Hinrichtung in Gewahrsam gehalten. Anfangs ließen sie uns herumgehen, ohne scheinbar viel auf uns zu achten; allein ich hatte mich mit Münze für sie versehen, und sobald sie sahen, daß ich Geld herausnahm, stürzten sie auf mich zu. Mein Begleiter aber hatte mir gesagt, ich solle sie mir ja nicht zu nahe kommen lassen, da sie fast alle von schrecklichen Hautkrankheiten befallen seien. Ich konnte daher nichts anderes thun, als sie mir mit meinem Stod vom Leibe zu halten, das Geld über ihre Köpfe hinweg zu werfen und so uns, indem sie nach den Münzen haschten, von ihnen freizumachen.

absolvirte dort sein zweites Examen und erhielt, nachdem er im October des folgenden Jahres einige Tage in Berlin zugebracht und dort von den Kunstsammlungen und dem Schauspiel bedeutende Anregungen erhalten hatte, eine Anstellung in Münster, die ihn weit von dem elterlichen Hause wegführte.

Die Zimmermann seine Vaterstadt verließ, trat er schüchtern zum ersten mal mit seinen Dichtergaben vor das Publicum. Das Frauen-Taschenbuch für 1820 brachte durch Fouqué's Vermittlung einige Gedichte, u. a. das „Requiem“ und „Jung-Osfr.“ Eine Annäherung an den Dichter der „Undine“ war die erste literarische Anknüpfung, welche Zimmermann machte. Fouqué's Briefe aus den Jahren 1818 und 1819 zeigen herzliche Theilnahme für den jungen Dichter, und das Verhältniß war auf dem besten Weg, ein recht inniges zu werden, als es Fouqué aus einem höchst eigenthümlichen Grunde abbrach. Er hatte nämlich gehört, wie „unritterlich“ sich Zimmermann auf der Universität benommen, und glaubte nicht das freundschaftliche Verhältniß mit einem Manne fortsetzen zu dürfen, der so wenig als Cavalier gehandelt hatte!

Es war die Poesie der Liebe, welche unterdeß die Liebe zur Poesie in dem jungen Dichter in hellen Flammen hatte aufstodern lassen. Im Hause der Mutter und in den Kreisen der Verwandten traf er häufig eine Freundin der Schwester an, deren lebenswürdiges, in graziösen Formen sich stets heiter und anmuthig bewegendes Wesen und leicht empfänglicher Geist ihn schnell für sich gewann. Die ganze Fülle seines Jugendlebens, alle Sehnsucht und Ahnung erschloß sich ihm „im Wunder aller Wunder! des Lebens in tausend Farben blühendem Silberblick!“ wie er die erste Liebe nennt. Furchtbar

In einer dunkeln Zelle, nicht weit weg, fand ich fünf arme Geschöpfe, welche die furchtbarste Strafe zu erdulden hatten, die von raffinirter Grausamkeit erfunden werden kann. Jeder hatte um seinen Hals ein Brett von etwa vier Geviertfuß, das ihn hinderte, sich niederzulegen oder seinen Kopf ruhen zu lassen. Ein Schauer überlief mich, als ich hörte, daß dies die Strafe für vergleichsweise geringe Verbrechen, für Diebstahl z. B., sei. Sie sind auf drei Monate zu dieser Marter verurtheilt und wenige überleben sie. Ein armer Tropf machte den Versuch, mit seinem Leibe auf dem erhöhten Fußboden zu ruhen, so daß das Brett auf einem niedrigeren Theil desselben aufstand; die Folge war, daß der Kopf elendiglich herabhing. Sie sahen zum Tode abgemattet aus und stierten uns erstaunt an. Als sie das Geld sahen, wollten sie nahe zu uns herankommen; allein die Bretter hielten sie natürlich in einiger Entfernung von einander und von uns. Ich ließ einiges Geld zurück und der Gefängnißwärter gab mir das Versprechen, es ihnen in gleichen Theilen zu übergeben.

Als ich von diesen unglücklichen Leuten schied, glaubte ich alle Manneskraft verloren zu haben; es war mir aber noch Schlimmeres vorbehalten, denn in dem Hofe, durch welchen wir gehen mußten, lag ein armer Gefangener in seinen letzten Zügen. Damit man ihn nach dem Verschleiden gleich wegführen könne, hatte man ihn in einen Korb gelegt, aus welchem aber Kopf und Beine herausgingen. Ich hielt ihn für todt, denn er war leichenblaß, hatte geschlossene Augen und sein abgezehrter Leib schien bewegungslos. Der Gefängnißwärter und die Gefangenen versicherten mir jedoch, daß er noch nicht todt sei, binnen Kurzem aber sterben werde. Gerade jetzt bewegten sich seine Augen. Niemand schien sich um ihn zu bekümmern. Es war ein grauenhafter Anblick für mich; allein die Gefangenen lachten herum, die Wärter rauchten und Alles ging wie gewöhnlich vor sich, während diese arme Seele im Begriff war, von einem Leibe zu scheiden, der schon für augenblickliche Entfernung bereit gehalten wurde.

### Locales.

— (Constitutioneller Verein.) Heute Abends halb 8 Uhr findet die Jahresversammlung statt. Wie wir hören, wird eine auf den deutsch-französischen Krieg bezügliche Resolution eingebracht werden.

— (Schulen.) Die Mittelschulen schließen ihr Schuljahr mit 30. d. M. Am Gymnasium finden diese Woche die Maturitätsprüfungen statt unter der Leitung des Herrn Inspectors Dr. Holzinger, kommende Woche finden in der Oberrealschule unter dem Vorsteher des Herrn Inspectors Dr. Bretschko die Maturitätsprüfungen statt.

— (Diöcesanveränderungen.) Die Pfarre Seisenberg ist am 15. d. M. ausgeschreiben worden. Die Pfarre Dole wurde dem Herrn Johann Dovič, Administrator der Localie Prelata, verliehen und diese am 16. d. ausgeschrieben. — Ueberfetzt sind die Herren: Josef Jaflic aus Preischna nach Treffen; Anton Domicelj aus Seisenberg nach Birkniz; Josef Jaflic aus Birkniz nach Seisenberg.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 21. Juli. Der französische Gesandte Paradol und General Douai sind plötzlich gestorben. — Die Preußen scheinen ihre Anfangsstellung zwischen Luxemburg und Rheinspalz aufzugeben und sich auf die Rheinlinie zurückzuziehen, sie räumten angeblich Köln.

London, 21. Juli. Es wird versichert, die französische Flotte sei in der Ostsee eingetroffen.

Der adelige Großgrundbesitz in Tirol wählte am 20. Juli zu Landtagsabgeordneten: Ritter v. Fedrigotti, v. Goldegg, v. Grebmer, Andreas v. Hofer, Baron Ingram, Graf Melchiori, Dr. v. Mörl, Dr. v. Ottenthal,

Barlenbericht. Wien, 19. Juli. Die Baisse machte keine weiteren Fortschritte. Für Rente und Staatslose von 1860 und 1864 stellte sich zu gestrigem Kurse Kaufstau ein. In einigen anderen Effecten, die gestern zu exorbitant tiefen Kursen losgeschlagen worden waren, wurden heute bessere Preise erzielt. Bei den speculativen Speculationswerthen, von welchen Credit (206), Anglo (167), Karl-Ludwig (194) und Franco (75) besser notiren, kamen Deckungen der Contremine dem Kurse zur Hilfe. Devisen hielten beiläufig den gestrigen Stand. London wurde zu 132.50 umgekehrt. Napoleonsd'or dagegen stiegen von ihrem unverhältnißmäßig hohen Preise etwas ab. Gestern 11 fl. 4 kr., heute Morgens noch 11 fl. 10 kr., wurden sie Mittags zu 10 fl. 98 kr. gehandelt. (1 Uhr 30 Minuten.) Im weiteren Verlaufe wurden Devisen heftig ausgetrieben, London war mit 130.50, Paris mit 51.40 reichlich zu haben. Speculationspapiere ermatteten; mit ihnen auch die Mehrzahl der Eisenbahnactien und Prioritäten.

| A. Allgemeine Staatsschuld.                           |          | Für 100 fl. |       |
|-------------------------------------------------------|----------|-------------|-------|
|                                                       |          | Geld        | Waare |
| Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.                   |          |             |       |
| in Noten verzinst. Mai-November                       | 50.—     | 50.25       |       |
| „ „ Februar-August                                    | 50.—     | 50.25       |       |
| „ Silber „ Jänner-Juli                                | 59.—     | 59.25       |       |
| „ „ April-October                                     | 59.—     | 59.25       |       |
| Steuersanlehen rückzahlbar (1)                        | —        | —           | —     |
| „ (2)                                                 | —        | —           | —     |
| Rose v. J. 1839                                       | 192.—    | 196.—       |       |
| „ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.                             | 73.—     | 75.—        |       |
| „ „ 1860 zu 500 fl.                                   | 85.—     | 86.—        |       |
| „ „ 1860 zu 100 fl.                                   | 95.—     | 96.—        |       |
| „ „ 1864 zu 100 fl.                                   | 86.50    | 87.50       |       |
| Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber | —        | —           | —     |
| B. Grundentlastungs-Obligationen.                     |          | Für 100 fl. |       |
|                                                       |          | Geld        | Waare |
| Böhmen                                                | zu 5 pCt | —           | —     |
| Galizien                                              | „ 5 „    | —           | —     |
| Nieder-Oesterreich                                    | „ 5 „    | —           | —     |
| Ober-Oesterreich                                      | „ 5 „    | —           | —     |
| Siebenbürgen                                          | „ 5 „    | —           | —     |
| Steiermark                                            | „ 5 „    | —           | —     |
| Ungarn                                                | „ 5 „    | —           | —     |

Dr. v. Scari und Graf Arthur Wolfenstein. (Sämmtlich liberal.)

Das „Prager Abblt.“ meldet, daß der Minister-rath, in welchem die Neutralität beschlossen wurde, gleichzeitig in Erwägung zog, welche Haltung Oesterreich einnehmen soll, wenn die Kriegereignisse oder das Hinzutreten eines dritten Kampfgenossen eine neue Constellation ergeben. Für solche Fälle sei der Regierung die Stütze der Vertretungskörper nöthig, deshalb sollen die Landtage früher einberufen werden.

Ein auch uns mitgetheiltes Telegramm aus Constantinopel, 18. Juli, hatte gemeldet, daß die gesammten Reserven (Medis) der türkischen Armee einberufen worden seien. — Die türkische Botschaft in Wien ersucht nun die Redaction der „Wr. Ztg.“, anzuzeigen, daß diese Meldung ganz und gar unrichtig sei, und dieselbe in aller Form zu dementiren.

Das „Frdbl.“ schreibt aus Anlaß der kriegerischen Haltung der „Wehr-Ztg.“: Von den Wiener Journalen stößt nur eines in die Kriegstrompete, nämlich die „Wehrzeitung“, die sich darin gefällt, täglich mit dem Säbel zu rasseln. Wir können jedoch zum Troste aller Friedliebenden versichern, daß die kriegerischen Artikel der „Wehrzeitung“ weder der Ausdruck der öffentlichen Meinung, noch jener maßgebenden Kreise sind, welche schließlich über die Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie zum französisch-preussischen Krieg zu entscheiden haben.

In Betreff der Einberufung der Landtage und des Reichsraths erhält die „Tagespresse“ von kompetenter Seite folgende Mittheilungen: „Angesichts der sich vorbereitenden Ereignisse muß es der Regierung wünschenswerth erscheinen, sich mit jenem Organe der Volksvertretung in Contact setzen zu können, dem allein über die eventuell sich ergebenden Fragen der äußern Politik ein entscheidendes Votum zukommt, und das sind die Delegationen. Der Ruf nach Einberufung des Reichsraths findet daher seine eigentliche Begründung nur in dem dadurch ermöglichten schnelleren Zusammentritt der Delegationen. — Wenn auch ein endgiltiger Termin für die frühere Einberufung der Landtage noch nicht festgestellt ist, so dürfte doch so viel feststehen, daß eine solche Beschleunigung in der Abwicklung des parlamentarischen Apparates — Landtage und Reichsrath — stattfinden wird, wodurch der Zusammentritt der Delegationen um circa vier Wochen vor dem bisher in Aussicht genommenen Termin vorgerückt wird. — Hoffentlich werden gegenüber den großen Interessen, die jetzt in Frage stehen, die verhältnißmäßig kleinen Aspirationen einzelner Parteien in den Landtagen u. s. w. mit patriotischem Gefühle zurückgedrängt und so die Erreichung des Hauptzweckes — Delegationen — durch Hereinziehung untergeordneter Fragen zc. zc. nicht verzögert werden. —

Aus Linz und Wels werden Petitionen der dortigen Gemeindevertretungen und der Linzer Handelskammer an das Ministerium um Bewahrung der Neutralität Oesterreichs und Einberufung der legalen Vertretungskörper gemeldet. Eine ähnliche Petition beschloß der deutsche Fortschrittverein in Brunn und der Klagenfurter Gemeinderath.

Dem Vernehmen nach hat das Wiener Cabinet den am Montag im Ministerrathe gefaßten Beschluß, welchem zufolge Oesterreich-Ungarn dem preussisch-französischen Kriege gegenüber eine unbewaffnete, aber beobachtende Neutralität (neutralité attentive) beobachten wird, in einer Circular-Depesche sämmtlichen österreichisch-ungarischen Missionen im Auslande bekannt gegeben.

Die Franzosen rücken von allen Seiten gegen Baden vor, ihren Hauptstoß aber scheinen sie gegen die Pfalz und das angrenzende preussische Gebiet richten zu wollen. Aus Preußen werden nach Baden fortwährend Verstärkungen geschickt, darunter bayerische Truppen. Landau soll nur von bayerischen Truppen besetzt sein.

Der Anschluß der süddeutschen Staaten an Preußens Action ist nunmehr entschieden; der Kronprinz

von Preußen übernimmt den Oberbefehl der deutschen Südmarmee und hat bereits den Höfen von München und Stuttgart die bezüglichen Mittheilungen gemacht.

In Bezug auf das von uns in der politischen Uebersicht erwähnte Privattelegramm eines hiesigen Hauses finden wir im „N. Frdbt.“ folgende Mittheilung: Gestern (20. Juli) Abends war an mehreren öffentlichen Orten die Nachricht verbreitet, es sei ein Telegramm eingetroffen mit der Meldung, die Franzosen hätten Mannheim nach 14stündigen Kampfe genommen. Abschriften der Depesche wurden vielfach gezeigt. Unseren Erkundigungen zufolge ist eine Bestätigung dieser Nachricht in maßgebenden Kreisen nicht bekannt geworden. Die Nachricht scheint erfunden und dies um so mehr, als ein 14stündiger Kampf die Anwesenheit bedeutender Streitkräfte in der Nähe von Mannheim voraussetzt, was thatsächlich gestern noch nicht der Fall sein konnte.

Die entschiedenste Haltung bewahrt unter den Kleinstaaten Hessen. In der Abgeordnetenversammlung erklärte Minister Dalwigk am 20. Juli: Die Grenze sei unter frivolem Vorwande bedroht, Parteirücksichten müßten schweigen, er bitte um einstimmige Annahme der Vorlagen. Der Kriegsminister verlangt einen Credit von 3,376.000 fl. für das süddeutsche Contingent. Der Finanzminister verlangt für weitere Bedürfnisse ein Anlehen von 1,800.000 fl. In der ersten Kammer wurden die gleichen Vorlagen eingebracht.

Die Abgeordnetenversammlung hat die Regierungsvorlagen einstimmig angenommen.

Einer der „Morgenpost“ mitgetheilten telegraphischen Nachrichten zufolge hat ein französisches Armeecorps den Rhein bei Appenweyl überschritten.

Prinz Napoleon ist am 20. Juli in Edinburgh eingetroffen. In Dublin fand eine Demonstration zu Gunsten Frankreichs statt (auf das sich die Irländer in früheren Aufständen gestützt hatten), an der 20.000 Menschen theilnahmen. Französische und irische Fahnen wurden herumgetragen.

Pest, 20. Juli. (Tr. Z.) Andrássy nimmt seinen stabilen Aufenthalt in Wien. Beim Kaiser constanter Beirath beider Ministerpräsidenten.

Paris, 21. Juli. (Tr. Z.) „Journal officiel“ schreibt: Die Unterthanen des Nordbundes und seiner Allirten können in Frankreich verbleiben, so lange sie sich klaglos benehmen, die Zulassung derselben auf französisches Gebiet hängt von specieller Ermächtigung ab. Feindliche Handelsschiffe, die gegenwärtig in französischen Häfen, erhalten eine dreißigtägige Frist zur Abreise und freies Geleite, feindliche Schiffe mit französischen Waaren können in französischen Häfen frei ausladen.

Das „Journal officiel“ widerlegt die preussischen Blätter, welche Ollivier einer Täuschung der Kammer beschuldigen, hiedurch wolle man Deutschland, für das wir nur Sympathien haben, in den Streit Preußens hineinziehen und die Meinung Europa's zu Ungunsten Frankreichs beeinflussen.

### Telegraphischer Wechselkurs vom 21. Juli.

5perc. Metalliques 51.— — 5perc. Metalliques mit Noten und November-Zinsen 51.— — 5perc. National-Anlehen 59.40. — 1860er Staats-Anlehen 85.25. — Bankactien 658. — Credit-Actien 203.50. — London 129.50. — Silber 129.— — Napoleonsd'ors 10.85.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Juli                                                                                                      | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Einheiten auf 980 ft. reduziert | Temperatur nach Reaumur | Wind         | Richtung des Windes | Witterung | Witterungs-Grad |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|-----------------------------------------------------------|-------------------------|--------------|---------------------|-----------|-----------------|
| 21                                                                                                        | 6 U. Mg.             | 328.17                                                    | +11.0                   | windstill    | halbheiter          |           |                 |
|                                                                                                           | 2 „ N.               | 327.28                                                    | +20.6                   | ND. f. schw. | z. Hälfte bew.      |           | 0.01            |
|                                                                                                           | 10 „ Ab.             | 326.86                                                    | +16.6                   | windstill    | ganz bew.           |           |                 |
| Beobachtete Bewölkung. Atmosphäre dünnlich. Das Tagesmittel der Wärme + 16.1°, um 0.5° unter dem Normale. |                      |                                                           |                         |              |                     |           |                 |
| Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.                                                           |                      |                                                           |                         |              |                     |           |                 |

| C. Actien von Bankinstituten.          |        | Geld   |  | Waare |  |
|----------------------------------------|--------|--------|--|-------|--|
| Anglo-östr. Bank abgeseh.              | 164.50 | 165.80 |  |       |  |
| Anglo-ungar. Bank                      | 63.—   | 67.—   |  |       |  |
| Bankverein                             | —      | —      |  |       |  |
| Boden-Creditanstalt                    | —      | —      |  |       |  |
| Creditanstalt f. Handel u. Gew.        | 203.—  | 204.—  |  |       |  |
| Creditanstalt, allgem. ungar.          | 63.—   | 66.—   |  |       |  |
| Escompte-Gesellschaft, n. d.           | 700.—  | 710.—  |  |       |  |
| Franco-östr. Bank                      | 72.50  | 73.50  |  |       |  |
| Generalbank                            | —      | —      |  |       |  |
| Nationalbank                           | 658.—  | 660.—  |  |       |  |
| Niederösterreichische Bank             | —      | —      |  |       |  |
| Bereitsbank                            | 71.—   | 75.—   |  |       |  |
| Verkehrsbank                           | 75.—   | 80.—   |  |       |  |
| Wiener Bank                            | —      | —      |  |       |  |
| D. Actien von Transportunternehmungen. |        | Geld   |  | Waare |  |
| Alföld-Gymer-Bahn                      | 136.—  | 140.—  |  |       |  |
| Böhm. Westbahn                         | 206.—  | 212.—  |  |       |  |
| Carl-Ludwig-Bahn                       | 193.—  | 194.—  |  |       |  |
| Donau-Dampfschiff. Gesellsch.          | 495.—  | 500.—  |  |       |  |
| Elisabeth-Westbahn                     | 172.—  | 174.—  |  |       |  |
| Ferdinands-Nordbahn                    | 1800.— | 1810.— |  |       |  |
| Fünfkirchen-Barcs-Bahn                 | —      | —      |  |       |  |
| Franz-Josephs-Bahn                     | 158.—  | 160.—  |  |       |  |

| E. Pfandbriefe (für 100 fl.)                             |              | Geld         |  | Waare |  |
|----------------------------------------------------------|--------------|--------------|--|-------|--|
| Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt                          | 103.—        | 103.50       |  |       |  |
| verlosbar zu 5 pCt. in Silber                            | —            | —            |  |       |  |
| do. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. W.                   | —            | 88.—         |  |       |  |
| Nationalb. auf d. W. verlosb.                            | —            | 91.50        |  |       |  |
| zu 5 pCt.                                                | —            | —            |  |       |  |
| Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878                     | —            | —            |  |       |  |
| ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.                      | —            | 88.—         |  |       |  |
| F. Prioritätsobligationen.                               |              | Geld         |  | Waare |  |
| Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)                     | 91.—         | 93.—         |  |       |  |
| Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.                         | 101.—        | 102.—        |  |       |  |
| Franz-Josephs-Bahn                                       | 87.—         | 88.—         |  |       |  |
| G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.                      | —            | —            |  |       |  |
| Deferr. Nordwestbahn                                     | 90.—         | 91.—         |  |       |  |
| G. Privatlose (per Stück.)                               |              | Geld         |  | Waare |  |
| Creditanstalt f. Handel u. Gew.                          | —            | —            |  |       |  |
| zu 100 fl. d. W.                                         | 125.—        | 128.—        |  |       |  |
| Rudolf-Stiftung zu 10 fl.                                | —            | —            |  |       |  |
| H. Wechsel (3 Mon.)                                      |              | Geld         |  | Waare |  |
| Augsburg für 100 fl. südd. W.                            | 113.—        | 114.—        |  |       |  |
| Frankfurt a. M. 100 fl. detto                            | 113.50       | 114.50       |  |       |  |
| Hamburg, für 100 Mark Banco                              | —            | —            |  |       |  |
| London, für 10 Pfund Sterling                            | 130.—        | 131.50       |  |       |  |
| Paris, für 100 Francs                                    | 51.—         | 51.40        |  |       |  |
| I. Cours der Geldsorten                                  |              | Geld         |  | Waare |  |
| R. Münz-Ducater                                          | 6 fl. 09 kr. | 6 fl. 12 kr. |  |       |  |
| Napoleonsd'or                                            | 10 „ 92 „    | 10 „ 94 „    |  |       |  |
| Bereitschaler                                            | 1 „ 98 „     | 2 „ 98 „     |  |       |  |
| Silber                                                   | 129 „ 50 „   | 130 „ 50 „   |  |       |  |
| Krainische Grundentlastungs-Obligationen, vatnotirung: — | —            | —            |  |       |  |